

# Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNABEND, 5. FEBRUAR 1966 Nr. 25

PREIS 2 KOPEKEN



Zeichnung von W. IWANOW

## Bereite dich zum Parteitag vor

### Erfolge der Stahlgießer

**TEMIR-TAU.** Fast um eine Stunde früher, als im Plan vorgesehen war, hat der Stahlgießer des ersten Martinofens der Kasachstaner Magnitka Juri Owtshinikow die Schmelze beendet. Um einige Minuten später beendete sie der Stahlgießer Stepan Kasansky. Der Dispatcher L. Maksunowa vermerkte zweimal im Journal — „625“. So viel Tonnen Stahl über den Plan hinaus lieferte jeder dieser Stahlgießer.

Die Stahlgießer der Kasachstaner Magnitka haben ihren Jahresplan übererfüllt. Das ist ihr Arbeitsgeschenk zum XXIII. Parteitag der KPdSU.

(KasTAG)

### Bis zum 20. Februar

Die Schwierigkeiten des harten Winters hindern den Mechanisator des Sowchos „20 let Kasachstana“ nicht, sich mit größtem Eifer den Vorbereitungsarbeiten zur Frühlingsaussaat zu widmen. Sie wollen schnell und mit guter Qualität die Traktoren und Anhängergerätee instand setzen. Die Arbeitswacht zu Ehren des bevorstehenden XXIII. Parteitages haben

die Schlosser und Dreher, Traktoristen und Schmiede angetreten. Ihre Lösung ist: Nicht nur schnell reparieren, sondern auch die Maschinen so gut überholen, damit sie während den Feldarbeiten nicht versagen. Darum kämpfen jetzt die Reparaturarbeiter. Die einsatzbereiten Traktoren werden von einer speziellen Kommission übernommen, die aus dem Chefingenieur, dem Leiter der Reparaturwerkstätte, dem Kontrollmechaniker und einem Vertreter der Volkswirtschaft besteht. Erst dann kommen die Traktoren auf den Maschinenhof.

Die besten Leistungen bei der Traktorenreparatur haben der Fräser Alexander Hein, der Schlosser Wilhelm Schmidt, der Schmied Daniel Kitter, der Dreher Iwan Samkowitz, der Kupferschmied Gottlieb Paul und der Klempner Salomon Meinhardt aufzuweisen.

Für das letzte Vierteljahr 1965 war die Instandsetzung von 53 Traktoren vorgesehen, die Mechanisatoren reparierten aber 65 Maschinen.

Im neuen Jahr werden die Reparaturarbeiten in beschleunigtem Tempo fortgesetzt. Die Reparaturarbeiter überholen jeden Tag einen Traktor. Zum 20. Februar wird der letzte von den 110 Traktoren die Werkstätte verlassen.

Das soll das Arbeitsgeschenk der Mechanisatoren der Wirtschaft zum XXIII. Parteitag sein.

A. POPOW

Gebiet Zelinograd

### 40 Traktoren überholt

In den Werkhallen des Reparaturbetriebs der Abteilung „Kasselchostechnika“ in Dshambul wird mit Enthusiasmus gearbeitet. Die Belegschaft geht dem XXIII. Parteitag mit guten Leistungen entgegen. Die Arbeiter wollen bis zum Parteitag 100 Traktoren MTS-5 einsetzbar stellen. Allein im Januar sind 40 Traktoren

gut überholt worden. Die Reparaturarbeiter sind sich sicher, daß diese Traktoren das ganze Jahr hindurch einwandfrei arbeiten werden.

Zu den Bestarbeitern zählt Friedrich Blasius. Er ist mit dem Ausdrehen und Schleifen des Motorzylinders beschäftigt. Sein Rationalisierungsvorschlag hat es ermöglicht, die Zeit für diese Arbeiten zu kürzen. Mehr als anderthalb Normen leisten. N. Schrämpf und M. Koslow. Auch der Dreher Alexander Stefan leistet Qualitätsarbeit.

V. BARTEL

### Komplexbrigade voran

Eine der besten Komplexbrigaden des Trasts „Zelintransstroj“ ist die von Johann Rhon geleitete Maurerbrigade.

Sie kann mit Recht eine internationale Brigade genannt werden. Schulter an Schulter arbeiten hier Vertreter verschiedener Nationalitäten. Der Deutsche Karl Hust, der Koreaner Kim Si Bon, der Tatar Jussupow, der Ukrainer Wischnewsky, der Belorusse Abramowitsch u. a. Noch vor zwei Jahren erhielt diese Brigade für hohe Produktions-

leistungen der kommunistischen Ehrentitel. Einigkeit und Disziplin herrscht unter den Brigademitgliedern. Daher auch gute Produktionsergebnisse: 1965 wurden ein Wohnhaus mit 12 Wohnungen, ein Dampfbad, ein Kuhstall und ein Düngemittelagerhaus in der dritten Abteilung des Kirow-Sowchos gebaut. Gegenwärtig baut die Brigade ein großes Handelsgeschäft im Zentralgehoft des Sowchos.

Am Vorabend des XXIII. Parteitags kämpft die Brigade für vorläufige Erfüllung des Quartalsplans, für sparsamen Verbrauch der Baumaterialien und Beschleunigung der Maurerarbeiten.

A. KUSNEZOW, Parteisekretär

### Weit voraus

Aus dem Tor der Werkstatt der Abteilung „Kasselchostechnika“ in Martuk ist ein frischgegangener Raupentruktor hervorgegangen. Der technische Kontrolleur Michail Gamalaj prüft den Motor, das Getriebe, steigt ins Fahrerhaus und fährt einige Male im Kreis herum; dann übergibt er die Maschine dem Mechanisator.

„Das Traktorenbad“ haben die hiesigen Ingenieure Wladimir Sibotow, Viktor Litwischko und der Leiter der Werkstatt Dmitri Titjonok entwickelt.

Alle Traktoren werden mit hoher Qualität repariert. Die ältesten Arbeiter Ewald Köcher und Alexander

Mjasnikow montieren einzelne Bauelemente zusammen und bauen sie in die Maschinen ein.

Die Werkstatt in Martuk stellt einen ganzen Betrieb für technische Reparaturen im Laufe des ganzen Jahres dar. Hier herrscht hohe Produktionskultur.

Die Arbeiter und Fachleute haben durch den Umbau der alten Werkstatt eine Reparaturfolge geschaffen, die es ermöglicht, laut Zeitplan zwei Traktoren täglich zu reparieren. Als Endergebnis wurden die Reparaturkosten gesenkt und die Arbeitsproduktivität und Löhne erhöht. Die Belegschaft der Werkstatt steht im Wettbewerb zu Ehren des XXIII. Parteitages und ist den Planaufgaben weit voraus.

L. BIRJUKOW

Gebiet Aktjubinsk

## IN UNSERER REPUBLIK

### Autoreparaturenwerk auf Rädern

Tschimkent. (KasTAG). Die Belegschaft des Lastautotrasts hat am 31. Januar die letzten Arbeiten abgeschlossen, die mit der Schaffung einer fahrbaren Werkstatt für Autoreparaturen verbunden sind. Die ist gestimmt für die technische Betreuung der Autos und die kulturelle Bedienung der Schaffere, die weit von den Hauptproduktionsbasen entfernt arbeiten. Eine Werkstatt auf Rädern, das sind alte Busse und Anhänger, die in Miniaturwerkhallen umgebaut sind, z. B. für Motorenreparaturen, für Schlosserarbeiten, für

Gas- und Elektroschweißen u. a. m. Den Kraftfahrern stehen eine Wäscherei, eine Badestube, eine Speisekammer, eine Rost-Ecke, eine Bibliothek, Funk- und Fernsehgeräte zur Verfügung. Die Arbeiter der Werkstatt wohnen in warmen, geräumigen Plattenbauten.

Die Feldwerkstatt, die jetzt mit der Futterförderung beschäftigten Autokolonnen in der Wüste Moynkum betreut, wird nicht wenige wirtschaftliche Vorteile bringen. Allein durch die Erhöhung des Nutzeffekts des Autoparks wird ungefähr eine Viertelmillion Rubel im Jahr eingespart werden. Das fahrbare Autoreparaturenwerk wird seine technische Hilfe den Kolchos- und Sowchosen, sowie den sich auf Fahrten befindenden Schaffern anderer Organisationen erweisen.

## NEUE RAYONS IN DER KASACHISCHEN SSR

Laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR werden im Bestand der Kasachischen SSR 14 neue Rayons gebildet und einige Veränderungen in der administrativen und territorialen Einteilung vorgenommen.

In der Stadt Alma-Ata wird aus dem Rayon Sowetski noch der Kalinin-Rayon gebildet. Folgende neue Rayons werden gegründet:

Im Gebiet Aktjubinsk: Rayon Komsomolski (Zentrum Dorf Bogelkoll), Lenin-Rayon (Zentrum Dorf Kosistek), Rayon Mogodsharsk (Zentrum Siedlung Emba).

Gebiet Alma-Ata: Rayon Ilijski (Zentrum die Stadt Talgar) und Rayon Narynkolsk (Zentrum Dorf Narynkol).

Gebiet Ostkasachstan: Rayon Ulansk (Zentrum Dorf Nikilinka).

Gebiet Gurjew: Rayon Makatsk (Zentrum Siedlung Dosson).

Gebiet Dshambul: Rayon Dshambul (Zentrum die Stadt Dshambul).

Gebiet Ksyl-Orda: Rayon Janykurgansk (Zentrum Dorf Janykurgan).

Gebiet Semipalatinsk: Rayon Shanasemejsk (Zentrum die Stadt Semipalatinsk).

Gebiet Uralsk: Rayon Karatobinsk (Zentrum Dorf Karatoba).

Gebiet Zelinograd: Rayon Schortandy (Zentrum Siedlung Schortandy).

Gebiet Tschimkent: Rayon Tjulkubaß (Zentrum Dorf Wannowka).

## MOND!

Der wissenschaftliche Beobachter der TASS schreibt: Eine neue Etappe in der Mondforschung begann am Donnerstag 21 Uhr 45 Minuten 30 Sekunden Moskauer Zeit.

Durch die Landung der automatischen Station hat die Sowjetunion erstmalig in der Geschichte Verbindung mit einem anderen Himmelskörper hergestellt. Die Funkbrücke Erde-Mond ist in Aktion. Das ist eins der Ergebnisse des jüngsten kosmischen Experimentes.

Wie jedes große Ereignis in der Wissenschaft hat das erste Forschungslaboratorium auf dem Mond, „Luna-9“, das im Raum des Ozeans der Stürme westlich der Krater Reiner und Marius gelandet ist, nicht nur für die Spezialisten Bedeutung. Die Bedeutung der neuen Leistung der sowjetischen Wissenschaft und Technik ist schwer zu überschätzen.

Die unvermeidliche, aber sehr schwierige Etappe, sowohl in der Erschließung ferner interplanetarer Routen als auch in der Vorbereitung einer Mondlandung des

Menschen, ist erfolgreich absolviert worden. Noch beim Start der ersten Rakete in Richtung Mond (Januar 1959) wurde ein klares und weitgehendes Programm verkündet: „Der Start der sowjetischen Raumrakete bedeutet Eintritt des Menschen in die Ära von Interplanetarflügen. Die nächsten Etappen auf diesem Wege müssen sein: Weitere Forschungen des kosmischen Sonnenraums, Erforschung der Planeten des Sonnensystems und bemannte Flüge zu anderen Planeten.“

Für die Ausführung dieses Programms werden natürlich mehrere Jahrzehnte nötig sein. Zur Zeit werden die ersten Schritte getan, die aber lange nicht die leichtesten sind.

Die Vervollkommnung des Systems weicher Landung ist nicht nur für die Mondlandung von Bedeutung. Man kann sagen, daß sich dieses Problem für den Mond wenigstens in einer Beziehung „schwieriger“ lösen läßt, als beispielsweise für den Mars: Wegen Fehlen von Mondatmosphäre kann man dort Fallschirme nicht ge-

brauchen. Übrigens ist auch die Marsatmosphäre weniger dicht als die Atmosphäre der Erde.

Möglicherweise wird in den nächsten Jahren nur die Landung eines Menschen auf unseren natürlichen Satelliten und seine Rückkehr zur Erde die größte Sensation in diesem Bereich der Raumforschungen sein.

Man kann erwarten, daß „Luna-9“, mit der stabile Funkverbindung besteht, einen Teil der Mondgeheimnisse, die die Wissenschaftler so neugierig machen, zu lüften helfen wird. Es gibt viele Fragen, die zu beantworten schwierig oder unmöglich ist ohne die unmittelbare Fühlungnahme mit dem Satelliten. Unklar ist beispielsweise die Beschaffenheit und Dichte der Mondoberfläche. Es gibt keine einheitliche Meinung über die Entstehung und das Alter des Mondes und über die Prozesse im Inneren des Trabanten. Es gab Vermutungen, daß auf dem Monde niedrigste Lebensformen möglich sind, wenn er sich tatsächlich von der Erde losgetrennt hatte.

(TASS)

## Welt empört

Moskau (TASS). Die Wiederaufnahme der Bombardements des Territoriums der DRV durch USA-Flugzeuge hat in der ganzen Welt eine Welle der Entrüstung ausgelöst. Überall auf dem Planeten finden Protestdemonstrationen und Kundgebungen gegen den neuen Aggressionsakt des USA-Imperialismus statt. Politiker, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Massenorganisationen und die Weltöffentlichkeit zeigen Besorgnis und Empörung über die Ausweitung der USA-Aggression in Vietnam.

Zu den Bestarbeitern zählt Friedrich Blasius. Er ist mit dem Ausdrehen und Schleifen des Motorzylinders beschäftigt. Sein Rationalisierungsvorschlag hat es ermöglicht, die Zeit für diese Arbeiten zu kürzen. Mehr als anderthalb Normen leisten. N. Schrämpf und M. Koslow. Auch der Dreher Alexander Stefan leistet Qualitätsarbeit.

Die finnische Ministerpräsidentin Virolainen erklärte in Helsinki, die Wiederaufnahme der Bombardements bedeute die schwerste Gefahr für den Weltfrieden. Es sei notwendig, die Bemühungen fortzusetzen und dafür Sorge zu tragen, daß das vietnamesische Volk über seine Zukunft selbst entscheiden kann.

Der Nationalrat der vaterländischen Front Bulgariens fordert in einer Erklärung im Namen des gesamten bulgarischen Volkes, die Bombardements der DRV sofort einzustellen und dem Aggressionskrieg zu den von der DRV-Regierung gestellten Bedingungen ein Ende zu setzen.

Die Teilnehmer des Plenums des Zentralrats der polnischen Gewerkschaften haben an den allgemeinen Gewerkschaftsbund der DRV ein Telegramm gerichtet, in dem sie im Namen der Werktätigen Volkes den vietnamesischen Werk-

stätten die volle Unterstützung im gerechten Kampf gegen die USA-Aggressoren zusagen.

In Städten Italiens, Großbritanniens, der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und anderer Länder kam es zu Massendemonstrationen und Kundgebungen aus Protest gegen die amerikanischen Bombenangriffe auf die DRV.

„Schluß mit den Morden an Vietnamern“, „Frieden für Vietnam“ — unter diesen Losungen wurden Kundgebungen in der schweizerischen Stadt Lausanne veranstaltet.

In vielen Ländern der Welt werden die USA-Botschaften von Abordnungen der Bevölkerung aufgesucht, die Protestklagen gegen die Aggression der USA in Vietnam übergeben.

In den USA selbst, von New York bis San Francisco, schwillt eine Welle von Protestdemonstrationen gegen die Eskalation des Krieges der USA in Vietnam an. Die amerikanische Organisation „Frauen, kämpft für den Frieden“ protestierte zornig gegen die Wiederaufnahme der Bombardierungen der DRV.

Im Kongreß der USA laufen weiterhin Telegramme ein, in denen Amerikaner ihrer Unzufriedenheit mit der jetzigen Politik der USA-Regierung Ausdruck geben und gegen die Aggression der USA in Vietnam protestieren.

### Erklärung des Außenministeriums der Volksrepublik Chinas

Peking (TASS). Das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten der Volksrepublik China hat in einer von der Peking Presse veröffentlichten Erklärung die Wiederaufnahme der amerikanischen Bombardierungen des Territoriums der Demokratischen Republik Vietnam verurteilt.

Die Regierung Chinas und das chinesische Volk, wird in der Erklärung gesagt, brandmarken, aufs stärkste empört, die neuen Ver-

breitungen des amerikanischen Imperialismus gegen das vietnamesische Volk.

Zu dem Sicherheitsrat von den USA aufgefordert, die Behandlung der Lage in Vietnam erklärt das Außenministerium der Volksrepublik China: Die UNO ist in keiner Weise berechtigt, sich in die vietnamesische Frage einzumischen, und die Erörterung der vietnamesischen Frage im Sicherheitsrat ist völlig rechtswidrig.

### Bombardierung des DRV-Territoriums

Hanoi. (TASS). Zahlreiche auf Militärstützpunkten in Südvietnam und Thailand und auf Schiffen der 7. USA-Flotte horstende amerikanische Flugzeuge drangen wiederholt in den Luftraum der Demokratischen Republik Vietnam ein. Sie bombardierten und beschossen Ortschaften und Industrieobjekte in den Provinzen Thabinh, Nghean, Haihin und der Stadt Vinh, teilte die vietnamesische Nachrichtenagentur mit.

Die Verbindungsmission des Oberkommandos der vietnamesischen Volksarmee legte bei der internationalen Aufsichts- und Kontrollkommission in Vietnam Protest gegen diese Aggressionsakte der USA ein.

chen des amerikanischen Imperialismus gegen das vietnamesische Volk.

Zu dem Sicherheitsrat von den USA aufgefordert, die Behandlung der Lage in Vietnam erklärt das Außenministerium der Volksrepublik China: Die UNO ist in keiner Weise berechtigt, sich in die vietnamesische Frage einzumischen, und die Erörterung der vietnamesischen Frage im Sicherheitsrat ist völlig rechtswidrig.

### ZUM BESUCH DES PRÄSIDENTEN DE GAULLE IN DER SOWJETUNION

Moskau (TASS). Wie hier offiziell mitgeteilt wurde, „haben das Präsidium des Obersten Sowjets und die Regierung der UdSSR den Präsidenten der Republik Frankreich, General de Gaulle, zu einem Staatsbesuch in die Sowjetunion eingeladen.“

General de Gaulle hat die Einladung mit Vergnügen angenommen.

Die Visite des Generals de Gaulle ist für die zweite Jahnhälfte 1966 vorgemerkt.“

### SCHLUSS DER LOKALTAGUNG DER LENIN-AKADEMIE IN ZELINOGRAD

## Landwirtschaft auf wissenschaftlicher Grundlage führen

Gestern fand in Zelinograd die Lokaltagung der Lenin-Akademie der Landwirtschaftswissenschaften ihren Abschluß.

Fünf Tage lang tauschten in Zelinograd Wissenschaftler, Spezialisten der Landwirtschaft, Partifunktionäre und Praktiker aus den Sowchosen und Kolchosen Erfahrungen aus, teilten von wichtigen Ergebnissen in ihren Forschungsarbeiten mit, berieten gemeinsam über Wege einer rapiden Steigerung der Produktion von Getreide.

In den Plenar- und Sektionssitzungen wurden 13 Referate angehört, an deren Besprechung 176 Genossen teilnahmen. Allein diese Ziffern geben eine ungefähre Vorstellung von dem riesigen Erfahrungsschatz, den diese Akademie-Tagung den Schaffenden der Landwirtschaft der Nordgebiete Kasachstans und der Steppenrayons Westsibiriens gegeben hat.

Die Schlußsitzung der Akademie-Tagung wurde von einer freudigen Meldung unterbrochen: „Die automatische Station „Luna 9“ ist weich auf dem Mond gelandet!“ Diese neue Errungenschaft der Sowjetwissenschaft wurde von den

Tagungsteilnehmern stürmisch begrüßt. Der Stolz auf unsere Wissenschaftler auf dem Gebiet der Weltforschung erweckte bei den Wissenschaftlern der Landwirtschaft gesunden Neid. Deshalb wurde auch der Aufruf: „Erfreuen auch wir, Wissenschaftler der Landwirtschaft, unsere Heimat mit neuen Erfolgen!“ recht heiß aufgenommen.

Nach Abschluß der Debatten und Beantwortung der Fragen, nach Entgegennahme der Mitteilungen der Selektionsleiter wurden in der gestrigen Sitzung einstimmig die Empfehlungen der Akademie-Tagung beschlossen. Sie enthalten ausreichende Maßnahmen, die auf eine weitere Entwicklung der Landwirtschaft in den Nordgebieten Kasachstans und den Steppenrayons Westsibiriens abzielen.

Im Beschluß der Akademie-Tagung wird betont, daß die Beschlüsse des Präsidiums (1965) des ZK der KPdSU alle Bedingungen schaffen, um den Bodenreichtum in allen klimatischen und wirtschaftlichen Zonen des Landes, darunter auch im Neulandsbereich noch pro-

duktiver zu nutzen. Die Rayone der Neulanderschließung haben alles Erforderliche, um die Produktion von Getreide und Viehzüchterzeugnissen weiter zu steigern. Als wichtigste Aufgabe im Ackerbau in den Nordgebieten Kasachstans und in den Steppengebieten Westsibiriens bezeichnet die Akademie-Tagung die rapide Steigerung der Getreideproduktion, vor allem die Produktion des Sommerweizens. Um hohe und stabile Ernteerträge zu bekommen, ist in erster Linie die Einbürgerung eines wissenschaftlich begründeten Systems des Ackerbaus durchzusetzen, sind rationelle Fruchtwechsel schneller einzuführen und andere agrotechnische Maßnahmen zu verwirklichen.

Die Akademie-Tagung brachte die feste Überzeugung zum Ausdruck, daß auf den weiten Feldern Nordkasachstans und Westsibiriens in Zukunft die Errungenschaften der Wissenschaft und die fortschrittlichen Erfahrungen der Neuerer besser genutzt und diese Gebiete in kürzester Frist Bereiche einer hochproduktiven Getreide- und Viehzucht werden.

# Durch Suchen zum Traum

Welchen Beruf soll ich wählen? Wie wird mein Weg ins Leben sein? Wen soll ich mir zum Vorbild nehmen? Diese und ähnliche Fragen stellen sich Jungen und Mädchen an der Schwelle ihres selbständigen Lebens. Darüber wurde ausführlich auf dem siebenten und achten Plenum des ZK des Komsomol der Sowjetunion gesprochen.

Die Komsomolarbeit auf eine höhere Stufe bringen, die den heutigen Anforderungen der Partei entspricht; durch lebensvolle und mannigfaltige Arbeit die schöpferische Initiative der gesamten Jugend auslösen und sie mitreifen, darin besteht die aktuelle Aufgabe

der Komsomolorganisationen. Das Stadtkomitee und seine Aktivisten schenken der politischen Schulung der Komsomolzen in diesem Jahre eine besonders große Aufmerksamkeit. Die Jugend sucht, strebt vorwärts, will das Gestrige verstehen, über die Ereignisse im In- und Ausland im Bilde sein und Neues erschließen. Rechtzeitige und wertvolle Empfehlungen für die Komsomolpolitische Schulung erhielten wir vom ZK des Komsomol Kasachstans.

Zusammen mit Mitarbeitern der Stadtabteilung Volksbildung wurde der Stand der allgemeinen Bildung der Jugendlichen festgestellt. All das war notwendig, um einen Perspektivplan aufzustellen. Ohne dies wäre die richtige Kompletierung der Politischen Schulen unmöglich gewesen; müssen doch der Bildungsgrad, die Neigungen und Wünsche der Zuhörer berücksichtigt werden.

Was ergab die Prüfung und die Kompletierung der Komsomolschulen? Unter den jungen Arbeitern und Angestellten der Stadt gibt es 8032 Komsomolzen, 300 von ihnen sind Fernstudenten an Techniken und Hochschulen, 2100 wurden Abendschulen zugeteilt. 972 Personen äußerten den Wunsch, in den

Zirkeln „Krugosor“, „Jugend und gesellschaftlicher Fortschritt“, „Unser Leninscher Komsomol“, in den Klubs „Prometheus“ und „Globus“ zu lernen. 400 Komsomolaktivisten lernen zusammen mit den Kommunisten im System der Parteischulung und über Tausend studieren selbständig.

Die zweite verantwortungsvolle Etappe war die richtige Auswahl der Unterrichtsmethoden für alle Propaganden und die Auswahl der Propagandisten. Deshalb hat das Stadtkomitee diesem Umstand besondere Rechnung getragen.

Der Fragenkreis, für den sich die Jugend heute interessiert, ist sehr groß und mannigfaltig. Deswegen stellen wir sehr große Anforderungen an die Propagandisten. Die Leitung der Zirkel und Seminare im Schulwerk, in der „Firmenvereinerung“, „Bolschewitschka“ und in weiteren 18 Betrieben wurde erfahrenen Kommunisten übertragen. Von 62 Propagandisten haben etwa 30 Hochschulbildung und die anderen nichtvollendete Hochschulbildung. In der Regel sind das leitende Fachleute, Leiter von Hallen und Abteilungen.

Interessant und mit einfachen Worten führt den Unterricht die Propagandistin Asira Baidalowa im Beleuchtungswerk „Bolschewitschka“. In der geräumigen Ro-

fen Ecke ist es behaglich, die Hörer fühlen sich heimlich, auf den Tischen vor ihnen liegen die Konspete. Heute behandeln sie das Thema „Der Kapitalismus — die letzte Ausbeuterordnung“. Bei der Erklärung des Themas können die Ursachen der Kriege nicht übergangen werden. In diesem Zusammenhang erfahren die Hörer Namen von Helden der Sowjetunion aus der Mitte ihrer Landsleute. Und ihrer gibt es in unserer Heimatstadt Semipalatinsk nicht wenig. Nicht nur von ihren Heldentaten ist vieles zu erzählen, sondern am Leben und Wirken dieser Menschen wollen wir unsere Jugend lehren, unermüdet zu arbeiten, zu kämpfen, zu siegen.

Kaum war Asira mit dem Vortrag zu Ende, meldeten sich schon die Genossen Wachramowa und Iwanowa zum Wort, sie erzählten Näheres über das Thema.

Zufrieden mit dem Unterricht sind auch die Hörer vom Trikotage- und Spinnkombinat, der Kulturverwaltung und vieler anderer Schulen. In den Unterrichtsstunden kommt es oftmals zu heißen Diskussionen, ersten Meinungsverschiedenheiten. Die Jugend will jeder Frage auf den Grund gehen.

Am lebhaftesten verläuft der Unterricht in den Zirkeln „Krugosor“ und in den Klubs „Globus“.

Hier begeben sich die Hörer auf „Wanderschaften“, besuchen Orte, die vor der Geschichte der Stadt, des Gebiets und des Landes verbunden sind, auch „Weltreisen“ werden vorgenommen. Ist einzelnen Genossen schon manches aus Büchern und Zeitschriften bekannt, dann gibt es viele genaue Beschreibungen von Einzelheiten.

Periodisch versammelt das Stadtkomitee die Propagandisten zu Instruktionsberatungen, zum Erfahrungsaustausch und Vervollkommnung ihres methodischen Könnens.

Die Stadt ist reich an guten Arbeitstraditionen. In unserem Arbeitsarsenal sind solche Formen wie feierliche Aufnahme in den Komsomol, feierliche Trauungen, feierliche Aufnahme Jugendlicher in die Arbeiterklasse, Festakte anlässlich der Volljährigkeit und andere zur Regel geworden. Auch Manifestationen zu Ehren von Arbeitshelden und Bestarbeitern werden veranstaltet, kollektive Besuche von Museen und dergleichen mehr.

Unsere Stadt, die mehr als zehn Fach-, vier Hoch- und ein halbes Hundert Mittelschulen zählt, hat alle diese Traditionen liebgewonnen. Sie gehören zum Erbe unserer Jugend. Die Jugend geht den Weg ihrer Väter. Helden vergangener Geschichtsschreiter heute in geschlossener Kolonne mit der Jugend, erziehen die Jugend in ihrer Alltagsarbeit.

M. MASSALIMOW,  
Sekretär des Stadtkomsomolkomitees von Semipalatinsk  
J. SARTISON,  
Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

# Wichtiger Fund in einem Münchener Archiv

BONN. (TASS). Im Münchener städtischen Archiv ist ein Dokument aufgefunden worden, das die Zeit des Aufenthalts Wladimir Iljitsch Lenins in dieser Stadt betrifft. Dies teilt die „Frankfurter Rundschau“ mit. Es handelt sich da um eine Aufenthaltserlaubnis für das Ehepaar Jordanow in München. Unter diesem Namen, so vermerkt die Zeitung, lebten da Wladimir Iljitsch Lenin und Nadescha Konstantinowna Krupskaja.

Wie die „Frankfurter Rundschau“ weiter ausführt, weilte Lenin in München seit dem 6. September 1900. Im Januar dieses Jahres war er aus dreijähriger Sibirien-Verbanung zurückgekehrt und hatte nach kurzem Aufenthalt in Leipzig, Genf und Nürnberg zu seinem Wohnort München erwählt. Die „Iskra“ wurde, angefangen mit Nummer 5, in München in einer kleinen Druckerei in einem Keller-geschoß hergestellt. Als zu jener Zeit, Lenin, der damals unter dem Namen Mayer lebte, die Redaktion in einem nach dem Hinterhof gehenden dunklen Zimmer in München, Kaiserstraße, 53 a, einrichtete, war dieses Zimmer ein Raum des Gasthauses „Zum Goldenen Onkel“, das dem Sozialdemokraten Georg Rittmeier gehörte.

Als im Frühjahr 1901 Nadescha Krupskaja eintraf, so schreibt die Zeitung weiter, übersiedelten Lenin und seine Gattin in die Schleißheimerstraße, 106 in ein Haus, in dem hauptsächlich Arbeiter wohnten. Der Sozialdemokrat, Hans Kaiser, stellte ihnen in seiner Wohnung ein Zimmer und eine kleine Kammer zur Verfügung. Sie zahlten für all das 20 Mark monatlich. Kaiser zählt jetzt 89 Jahre; er erinnert sich noch gut des „Russens, der sehr vorsichtig und schweigsam war und nicht oft aus dem Hause ging“. Lenin besuchte mitunter sozialdemokratische Parteiversammlungen, ohne sich jedoch jemals in heiße Diskussionen einzumischen.

Die dritte Wohnung Lenins in München befand sich in der Siegfriedstraße, 14, wo er mit einem bulgarischen Paß vom 18. Mai 1901 bis April 1902 lebte. In dieser Zeit unterhielt er engen Kontakt mit dem münchener Arzt Karl Lehman, der mit einer Russin verheiratet war. In der Gabelbergerstraße, 20 a gehörte Lehman ein Salon, in dem gewöhnlich Angehörige der marxistischen Intelligenz zusammenkamen. Lenin lernte dort Rosa Luxemburg kennen.



Teilnehmer der Lokaltagung der Wissenschaftler und Praktiker. Unser Bild: (v. l.) Der Chetzootechniker des Kolchos „30 let Kasachstans“ Johannes Hergert, der Chetragronom des Kirowkolchos Ruth-

Hölzer und der Zootechniker Viktor Wydrin. Alle aus dem Gebiet Pawlodar.

Foto: E. Theodor

# Teilnehmer der Tagung der Wissenschaftler haben das Wort

## Andrej Goworucha, Pawlodar

Der Direktor der Station zum Schutz des Bodens gegen Erosion aus dem Gebiet Pawlodar, Andrej Goworucha, der an der Tagung der Wissenschaftler und Praktiker in Zelinoograd teilnahm, erzählte unserem Korrespondenten: „Früher gab es keine Ordnung im Fruchtwechsellsystem, beliebiges Land kam unter Pflug und wurde besät. Geplügt wurde im Frühling, im Sommer und Herbst. Zudem immer recht tief, obwohl die Humusschicht unserer Felder nur sehr dünn ist. Das führte dazu, daß der Bo-

den allmählich seine Struktur einbüßte und sich in Staub verwandelte, d. h. es entstanden Erosionsfelder, die von Jahr zu Jahr geringere Erträge lieferten.

Die Aufgabe unserer Station ist es, praktisch den Kampf gegen die Erosion zu führen und die besten Erfahrungen den Wirtschaften unseres Gebiets zur Anwendung zu empfehlen. Wir haben lose Böden mit wenig Lehmgelalt. Deshalb dient uns als Grundlage des Feldbaus das Streifensystem. Dort, wo der Boden 10 Prozent Lehm enthält, werden hundert Meter breite Streifen angelegt, wo der Lehmhalt noch niedriger ist, sind sie nur 50 Meter breit. Die mehrjährigen Gräser bilden einen sicheren Schutz gegen die Erosion und verhindern ihre weitere Ausbreitung und festigen den Boden. Jedoch das

Streifensystem und der richtige Fruchtwechsel allein lösen die Probleme der Erosion, noch nicht endgültig. Sie bringen nur dann Erfolge, wenn der Ackerbau mit den modernsten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten geführt wird.

„Uns stehen verschiedene Kultivatoren, Sämaschinen und spezielle Pflüge ohne Strebrett zur Verfügung, die zur Bearbeitung von Erosionsfeldern bestimmt sind.“

Die Versuche unserer Station auf einer Fläche von 18000 Hektar zeigen, daß man die Erosion unserer Felder besiegen kann. Davon spricht folgendes Beispiel. Die Felder des Sowchos „Pawlodarski“ grenzen an unsere. Im vorigen Frühjahr pflügten unsere Nachbarn Neuland mit gewöhnlichen Pflügen, wir aber bearbeiteten ein angrenzendes Erosionsfeld nach dem Streifensystem und mit neuester Tech-

nik. Das Ergebnis war, daß auf dem Neuland die Pflanzen mit Sand zugeweht waren und keine Ernte brachten, während unseren Saatens, die durch Grasstreifen geschützt waren, die starken Winde nichts anhaben konnten.

Einige Fachleute behaupten, daß die Anwendung des Streifensystems die Verbreitung des Unkrauts und Vermehrung der Schädlinge begünstigt. Unsere Praxis zeigt aber, daß dies nicht der Fall ist. Wir haben das Gegenteil festgestellt.

Die Lokaltagung der Wissenschaftler und Praktiker erörtert wichtige Fragen zur weiteren Entwicklung der Landwirtschaft in Nordkasachstan und in den Gebieten Westsibiriens. Ich bin überzeugt, daß diese Zusammenkunft für die Arbeiter der Landwirtschaft ein großer Ansporn ist.

## Ruth Hölzer, Chefagronom des Kirow-Kolchos

Die Lokaltagung der Lenin Akademie der Landwirtschaftswissenschaften ist ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion. Unsere beherrschten Gelehrten hatten einen treffenden Zeitpunkt gewählt, um Fragen zu erörtern, die gegenwärtig für die Sowchose und Kolchose ausschlaggebend sind. Bis zur Frühjahrssaat sind noch zwei Monate geblieben,—das ist ausreichend, um bisher ungeklärte Fragen zu entscheiden, um

nicht wieder Fehler zu machen, deren es in jüngster Vergangenheit viele gab.

Zu welchen schweren Folgen diese Fehler führten, ist am Beispiel unseres Kolchos zu sehen. Noch vor 4—5 Jahren hatte unser Kolchos 37000 Hektar Ackerland. Infolge unseres unklugen, ja bisweilen barbarischen Verhaltens zum Boden, infolge der Schablone bei der Anwendung der Agrotechnik, hat uns die Winderosion heimgesucht und eine Fläche von 15750 Hektar unbrauchbar gemacht. Noch mehr: Diese Fläche wurde zum Herd der Erosion.

In der Wirtschaftsführung wurden in den letzten Jahren nicht wenige Fehler zugelassen. Einer dieser Fehler war die Herabsetzung der Rolle des Agronomen. Nicht immer hörte man auf ihn. Sogar in unserem Bereich, der der Winderosion am stärksten ausgesetzt ist, erlaubte man die Saat von mehrjährigen Gräsern nicht. Mehr noch: Vorhan-

dene Grasfelder mußten umgeackert werden. In unserem Kolchos wurden 1961 5600 Hektar ausgezeichnete Schitnjakfelder umgeackert. Von dieser Fläche wurde in den darauffolgenden Jahren auch nicht ein Zentner Getreide geerntet.

In unserem Kolchos wird jetzt angestrengt daran gearbeitet, um Flächen, die der Erosion ausgesetzt sind, wieder in den Ackerbau einzubeziehen, um das Wiederaufkommen der Erosion zu verhindern. Alle Schläge des Fruchtwechsels sind in Streifen eingeteilt. Die Streifen sind 25, 30, 50 oder 100 Meter breit, je nach Erosionsstärke. Die Schutzstreifen sind mit Schitnak, Esparssette, weißem Steinklee und Luzerne besät. Mehr als die Hälfte der Landschaftstreifen sind schon besät. Die unbesäten Streifen sollen in den nächsten zwei Jahren besät werden. Bisher wurde diese wichtige Maßnahme wegen Samenmangel nicht durchgeführt. Den Fragen des Anbaus von Gräsern und der Samen-zucht über-haupt wurde auf der Akademie-Tagung ein ehrenvoller Platz eingeräumt. Wir wollen hoffen, daß dieses Problem endlich seine Lösung findet.

Unser Kolchos wird alle Felder mit Pflügen ohne Strebrett be-

arbeiten. Die erforderlichen Geräte werden gekauft. Hierbei liegen uns Schwierigkeiten im Wege. Unsere Wirtschaft verfügt vorwiegend über solche Traktoren, die noch 1951—1953 hergestellt wurden und kein hydraulisches System haben. Für Sowchose ist diese Frage leichter zu lösen, als für Kolchose. Nichtsdestoweniger werden wir auch über diese Schwierigkeit hinwegkommen und alles tun, um alles Wertvolle und Fortschrittliche, was wir auf der Akademie-Tagung zu hören bekamen, vollständig auszuwerten. In höchstens zwei Jahren werden wir den früheren Ruhm unseres Kirow-Kolchos wiederherstellen.

Gebiet Pawlodar

Die Pflanzenblätter streben zum Licht, die Wurzeln strecken sich nach den Nährstoffen aus, und alle diese Bewegungen vollziehen sich in verschiedenen Rhythmen. Das Wachstum verstärkt sich mit dem Einzug des Frühlings und stockt im Herbst, wenn sich die Pflanzen zum Winterschlaf vorbereiten. Das sind aber nur äußere Erscheinungen des Rhythmus. Wie verhält es sich mit dem inneren Wesen des Rhythmus?

Die Pflanzen bemühen sich selbst, den gleichmäßigen Stand einiger innerer Merkmale — die Feuchtigkeit, die chemische Zusammensetzung, den inneren Druck und die Temperatur aufrechtzuerhalten. Am besten gelingt dies dem Weizen, Kartoffeln und Flachs quellen bei Regen stark auf und trocknen bei heißem Wetter. Folglich haben die einzelnen Pflanzen ganz verschiedene Fähigkeiten, die innere Beständigkeit aufrechtzuerhalten.

Es gibt ganz bestimmte Einschätzungen des Grads der Vollkommenheit des Organismus. Sie wurden in der Timirjasew-Landwirtschaftsakademie im Labor für die Kybernetik der lebenden Natur ausgearbeitet, das von Professor Walentin Nesterow geleitet wird. Diese Einschätzungen sind für die Auswahl der Pflanzen zum Saatgut, zur Klärung der Immunität der Organismen gegenüber ungünstigen Einwirkungen der Umwelt wichtig.

Zwei Zahlenreihen werden miteinander verglichen. Das sind die Merkmale des Lebensstands der Pflanze und der Umwelt. Die Natur im ganzen und die Pflanze im einzelnen werden gewissermaßen als Automaten betrachtet, in denen et-

was lenkt und etwas anderes die Befehle erfüllt. Zusammen bilden die Natur und die Umwelt somit ein System von Automaten.

Wenn man die mathematische Formel der Verbindung zwischen

# Kybernetik und Pflanzen

den physiologischen Werten und den Umweltverhältnissen kennt, kann man mit Gleichungen zum Beispiel ziemlich genau die Feuchtigkeit der Pflanzen bestimmen, ohne sie unmittelbar zu messen. Das gleicht der Bestimmung der chemischen Zusammensetzung der Sonne nach der Analyse des Lichtspektrums. Genau so kann man, wenn man die Weltervorbereitung kennt, den Zustand der Pflanzenwelt für einige Tage oder sogar für einen Monat im voraus erraten.

Eine Aufgabe, die die Pflanzenzüchter lösen, besteht darin, die Spezialisierung der Landwirtschaftsbetriebe zu bestimmen. In Zusammenhang damit entbrennen Diskussionen, inwieweit eine Kultur

ergiebig und wirtschaftlicher als eine andere ist und wie mehrere Kulturen nötigenfalls am besten auf den vorhandenen Flächen anzubauen sind?

Im Labor wurde eine Methodik zur Aufstellung eines einheitlichen Systems von Gleichungen ausgearbeitet, die die Naturverhältnisse, Anforderungen der Organismen an die Naturverhältnisse und die ökonomischen Möglichkeiten der Wirtschaft widerspiegeln.

Ungefähr ein Dutzend Gleichungen für die Naturressourcen und ungefähr ebensoviel für die ökonomischen Verhältnisse lassen die optimalen Pflanzenarten für das eine oder andere geographische Gebiet bestimmen. Freilich muß mitunter ein System aus hundert Gleichungen mit hundert Unbekannten gelöst werden. Das meistern aber mühelos die elektronischen Rechenmaschinen.

Die Wissenschaft wird nur dann den höchsten Grad der Vollkommenheit erreichen, wenn es ihr gelingt, die Mathematik auszunutzen. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß diese Worte von Karl Marx auch für die Biologie zutreffen. Denn man kann die Natur nur dann besiegen, wenn man sie zu lenken versteht. Die Steuerung ist aber ein Gegenstand der Kybernetik.

„Dem Optimierungsproblem gelten auch die Forschungen des Labors. Wir hoffen, die Ausarbeitung zweier-drei Jahren, die Ausarbeitung der Theorie der Modellierung der lebenden Natur und die Methodik ihrer Anwendung zu vollenden“, sagt Walentin Nesterow.

(APN)

# DIE MASCHINE „DOSA“ IN FUNKTION

Auf einem Blatt Pauspapier ist der Körper eines Patienten im Querschnitt dargestellt. Ein bösartiges Geschwulst mit Tuschefarbe umrandet. Schwarze Pfeile gehen von verschiedenen Seiten zum Krankheitsherd. Sie zeigen die Wege der ionisierenden Strahlen, die die Krebszellen töten sollen. Hier sind auch die Fokus-Haut-Abstände vom Apparat zu verschiedenen Bestrahlungsfeldern und auch andere für die Strahlentherapie erforderliche Daten angegeben.

Der Dispatcher erhält diese Daten und wertet sie für die Eingabe in die Maschine aus. Er setzt sie in die mathematischen Formeln ein, die in der Analogrechenmaschine aufgespeichert sind, und gibt das Programm in die Maschine mit einer Drehung der Blockschalter ein.

Da flammen am Schaltbrett helle Lichter auf. Deutlich sieht die sich jede fünf Sekunden verändernden Zahlen zu erkennen. Diese Zahlen werden automatisch von einer elektrischen Schreibmaschine registriert. Eine Analogrechenmaschine gibt die Verteilung der Dosen des ionisierenden Stoffs auf die verschiedenen Abschnitte des zu bestrahlenden Körpers in Prozenten an.

„Jedes Mal, wenn zum Facharzt für Radiologie ein Patient kommt, der eine Strahlentherapie benötigt, erhebt sich die Aufgabe, wie der ionisierende Stoff einzuführen ist, um das Krebsgeschwulst zu zerstören und gleichzeitig die es umgebenden Gewebe zu erhalten“, sagt der wissenschaftliche Leiter der Abteilung für klinische Dosimetrie des Moskauer wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Röntgenradiologie Alexander Krongaus. Der Arzt geht dabei folgender-

maßen vor: Er teilt die Dosis der Röntgen- oder Gammastrahlen, die für die Zerstörung des Geschwulsts benötigt wird, auf und führt sie von verschiedenen Seiten her zum Krankheitsherd. Auf diese Weise geht die ionisierende Strahlung durch mehrere Felder und dabei erhalten die gesunden Gewebe eine minimale Strahlendosis. Die ionisierende Strahlung konzentriert sich auf das Zentrum des Geschwulstes und tötet die Krebszellen. Wenn das Geschwulst an der Oberfläche liegt, wird das ziemlich einfach erreicht. Wenn sich der Herd aber tief im Inneren befindet, sind mannigfaltige Berechnungen erforderlich, um den Prozentsatz der Strahlung auf diesen oder jenen Abschnitt des Körpers zu bestimmen. Denn beim Eindringen in das Innere des zu bestrahlenden Körpers verlieren die ionisierenden Strahlen an Energie. So muß man errechnen, welche Dosis von verschiedenen Seiten her insgesamt zum Zentrum des bösartigen Herds kommt und ob sie ausreichen wird, um ihn zu zerstören.

Der Arzt, der die diagnostischen Daten durch eine Röntgenuntersuchung, unter anderem mit Hilfe der Tomographie (Bilder hauchdünner Schichten) erhält, bestimmt die Abmessungen und den genauen Standort des Geschwulsts. Danach wird auf Grund der äußeren Abmessungen ein Querschnitt des Körpers des Patienten in der Höhe des Geschwulsts angefertigt. Die Umrisse des Querschnitts werden auf ein Blatt Papier eingetragen.

In diese Zeichnung werden das Geschwulst und die lebenswichtigen Organe hineinprojiziert. Danach wählt der Arzt die zweckmäßigste Energieart für die Behandlung. Er bestimmt die Menge

und die Höhe der Dosen so wie auch den Abstand des Apparats von dem kranken Gewebe. Alle diese Daten werden dem Dosimetristen mitgeteilt, der den Prozentsatz der Strahlungsdosis an Hand schon vorher angefertigter Isodosenlinien für verschiedene Stellen des zu bestrahlenden Körpers berechnet.

Die Isodosenlinien kann man aber nur bei der statischen Bestrahlung anwenden, wenn sich Patient und Apparat nicht bewegen.

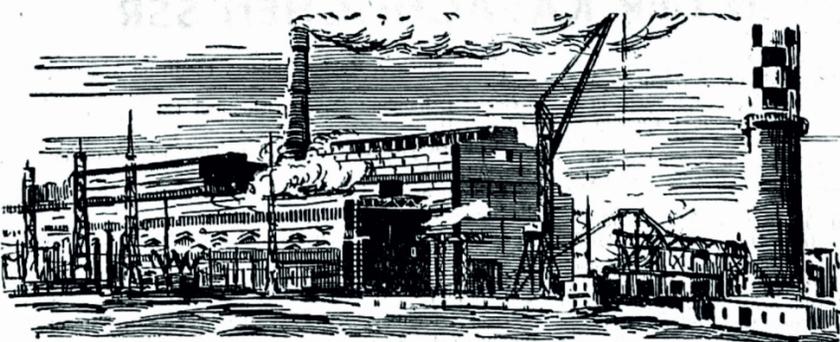
Im Vergleich zu dem statischen Verfahren hat die Bewegungsbestrahlung ihre Vorzüge. Dadurch kann die Strahlungsdosis auf das bösartige Geschwulst erhöht und die Strahlenbelastung auf die gesunden Gewebe verringert werden.

„Das wissenschaftliche Forschungsinstitut für Rechenmaschinen des Ministeriums für die Radio-Industrie der UdSSR hat gemeinsam mit unserem Institut die erste Analogrechenmaschine „Dosa“ in unserem Lande zur Berechnung der Dosenfelder entwickelt“, sagt Alexander Krongaus. Diese 2,2 Meter breite und 1,7 Meter hohe Maschine besteht aus 70 Gleichstromverstärkern und 20 Funktionsblöcken.

Die Maschine „Dosa“ ist eine Analogrechenanlage. Nach einem eingegebenen Programm löst die Maschine die Gleichung mit Hilfe im voraus aufgestellter und in die Speicheranlage eingesetzter mathematischer Formeln. Sie berechnet den Prozentsatz der Bestrahlung an einer Stelle des Körperquerschnitts innerhalb von 2,4 Sekunden und benötigt noch 2,6 Sekunden für die Registrierung dieser Daten am Schaltbrett und durch die elektrische Schreibmaschine. Somit dauert eine Berechnung des Prozentsatzes der Dosis insgesamt 5 Sekunden. Dadurch kann die Berechnung der Bestrahlungsstellen für einen Patienten in den schwierigsten Fällen in höchstens 1 Stunde und 15 Minuten vorgenommen werden, und in einfachen Fällen verringert sich diese Zeit bis auf mehr als die Hälfte.

Mit Hilfe der Maschine können auch Aufgaben in entgegengesetztem Sinn gelöst werden. Nach der eingegebenen örtlichen Bestimmung des Krankheitsherds werden das Verfahren und die Bedingungen der Bestrahlung dieses oder jenes Patienten gewählt. Die Maschine „Dosa“ bildet den ersten Versuch zum Einsatz der elektronischen Rechen-technik in der Strahlentherapie.

Igor TWERSKOI  
Korrespondent der APN



Der Graphiker aus Karaganda Wladimir Bratkowski schickte uns seine Zeichnung, die das Hauptgebäude der Karagandinska GRES-2 darstellt.

# BETRACHTUNGEN

Dominik HOLLMANN, Schriftsteller

In einem Stadt-Bus spielt sich folgende Szene ab! An der Haltestelle steigt ein angegriffener junger Mann ein, eine brennende Zigarette im Mund.  
Die Schaffnerin: „Werfen Sie die Zigarette weg.“  
Der Fahrgast: „Was schreiest du mich an?“  
„Ich schreie nicht. Löschen Sie sofort die Zigarette und zahlen Sie.“  
„Wer bist du, daß du mir befehlen kannst?“  
Er stößt eine Frau an, benimmt sich überhaupt flegelhaft. Eine ältere, gut gekleidete Dame bemerkt halbblau, aber so, daß alle hören: „So ist sie, die heutige Jugend!“  
Gleich darauf läßt sich ein Mann in gutem Mantel und Karakalmütze hören:  
„Und das sollen Erbauer des Kommunismus sein.“  
In demselben Bus sitzen und stehen 20 junge Menschen, Arbeiter, Studenten, Mädchen in kalbespritzten Jacken. Alle betragen sich anständig, höflich.  
Ist es nicht eine bittere Beleidigung für sie, wenn das Betragen eines Fliegels verallgemeinert und der ganzen Jugend zur Schuld gelegt wird?  
Auf einem reinen weißen Tuch sticht auch ein kleiner Schmutzleck

kräß ab. Und es ist gut, wenn gegen jede Unart in unserem Alltag scharf reagiert wird. Dabei begeht man oft den Fehler, daß man, wie jene Dame nur den Schmutzleck sieht, und in seiner gerechten Empörung alles Schöne und Gute unbemerkt läßt. Wo bleibt da die Objektivität in der Wertung unserer Wirklichkeit?  
„Im Jungarbeiterheim eines soliden Werkes wohnen gegen 500 Burschen. Die einen gehen zur Schicht, die anderen kommen, alles geht seinen geregelten Gang — monatelang. Kommt mal einer eingetrunken, wird er beschwichtigt, auf sein Bett gedrückt. Gibts mal einen Kravall, eine Rauferei, bleibst unter den Türwächtern und der gelegentlichen Anfrage einer leitenden Person, alles sei in bester Ordnung. Das Komsomolkomitee und die Gewerkschaftsorganisation sind zufrieden.  
Kommen mal zwei Burschen zum Komsomolsekretär:  
„Wir haben da paar Instrumente, spielen manchmal abends, könnten ein Streichorchester bilden. Aber kein Raum, wo wir üben können.“  
Manche beklagen sich auch miß-

mutig, es seien zu wenig Zeitungen da, oder der Rundfunk spreche schon eine Woche lang nicht.  
„Schön, schön“, sagt dann der Angeredete, „werden Sorge tragen, wird gemacht.“  
Aber die Gemeinschaftswohnung steht ja in gutem Ruf und man vergißt bald die Bitten der Jungen, man hat anderes zu tun — dort wo es nicht so ruhig hergeht.  
Und nun passiert mal in dem „glücklichen“ Haus ein Sonderfall. Seit einiger Zeit wohnt da ein schlempiger Kerl, kommt selten nüchtern nach Haus, ist nicht wählend in seinen Ausdrücken. Einmal spät in der Nacht gibts Krach. Die Miliz greift noch rechtzeitig ein, es zum äußersten kommt.  
Was das auf einmal für einen Widerhall bekommt! Extratsitzung des Komsomolkomitees. Untersuchungskommission in der Gemeinschaftswohnung, nicht nur eine, auch vom Stadtkomitee kommen welche. Wer war für die Erziehungsarbeit verantwortlich? Was hat das Gewerkschaftskomitee getan? Da erinnert man sich, daß an der Roten Ecke des Arbeiterheims schon lange ein großes Schloß hängt. Im Eiltempo wird aufgeräumt, Zeitungen und Zeitschriften ausgeleert, sogar ein Fernsehapparat erscheint. Vorträge werden gehalten.  
Nun sitzen abends die Jungen, lesen, unterhalten sich, spielen Schach, sehen sich einen Fernsehfilm an und scherzen: „Da müssen wir dem Genka Dank sagen. Hätte der nicht den Radau gemacht...“  
Er liegt eine bittere Wahrheit in diesen Worten. Aber ist das der richtige Stil in der Erziehungsarbeit?

Sollen wir uns heute noch von dem uralten moderigen Sprichwort leiten lassen: „Eh der Donner kracht, bockreuzigt sich der Bauer nicht!“  
Nur allzuoft kommen wir mit unseren Maßnahmen erst, wenn ein Sonderfall passiert, und lassen die guten Anfänge außer Acht. Allzuviel Aufmerksamkeit einigem Randaliere und manchmal zuwenig der großen Masse unserer strebsamen, gutgewillten Jugend.  
Da fällt mir noch ein charakteristischer Fall ein. In einem Kunstfaserwerk arbeiteten in einer Weberhalle zwei Reparaturschlosser, zwei junge Burschen.  
Der eine, ein verwahrloster, verderbter Mensch. Endlose Klagen der Weberinnen über seine Saumseligkeit, sein grobes Betragen. Trinkt, verspottet sich zur Arbeit oder schwänzt. Nachts schon einigmal im Millizrevier.  
Erziehungsmaßnahmen werden angewandt. Die Karrikaturen in der Wandzeitung verfehlen ihren Zweck. Er lacht nur und freit bis zum tolleren. Eine Komsomolzin wird besonders mit seiner Erziehung betraut („Ich hab jetzt ne Amme bekommen!“) Man besucht ihn zu Hause. Größte Unordnung.  
Die Mädchen machen sich ans Aufräumen, reden ihm ins Gewissen. Er lacht sich ins Fäustchen. Hässlich prahlt er später bei ebensolchen wie er, wie man ihn umorgt.  
Der andere ist ein stiller Junge, fleißig und hilfsbereit. Klein, hager mit knabenhaft schmalen Schultern. Jede freie Minute ein Buch in der Hand. Sein sehnlichster Wunsch — in eine Fachschule einzutreten, zu lernen.  
Einmal sagte der Komsomolsekretär: „Hast heute abend Dienst im Agitpunkt?“  
Der Junge ist verlegen, drückt schüchtern heraus:  
„Vielleicht nicht gerade heute! Mutter ist erkrankt.“  
Der Sekretär ärgerlich:  
„Jeder hat eine Ausrede. Gib mal dir einmal einen Auftrag, gleich kannst du nicht.“

# Lehrer, Schule, Erziehung

## Vitja überlegt

Niemand denkt daran, diesen Jungen mal zu Hause zu besuchen. Warum auch — er gehört ja zu den verständigen, gutgestellten. Man weiß nicht, daß seine Mutter leidend ist, mit Mühe das Mittagessen bereitet, daß er für sein zehnjähriges Schwesterchen sorgt, daß er am Ruhetag sogar Wäsche wäscht.  
Wohlgemerkt — wir wollen keineswegs sagen, daß man Verirrten nicht auf den rechten Weg helfen soll, doch nicht auf Rechnung derjenigen, die den rechten Weg gehen. Unsere große Aufmerksamkeit soll und muß der großen Masse unserer Jugend gelten, die nach den Regeln unserer Sittlichkeit, nach unserem Sittekodek leben, arbeiten, lernen, sich erholen und fleißig an unserem Aufbau mitarbeiten.  
Wir wollen auch zwischen Verirrten und Unverbesserlichen unterscheiden. Wer unsere Erziehungsmaßnahmen mißachtet, der ist sie nicht wert. Man soll solche anderswo zur Ordnung bringen, wo man sie durch vernünftige Strenge und angemessene Arbeitsdisziplin eines Besseren belehrt. Menschen, die böswillig unser freudiges Leben und Streben hintertreiben, unseren siegreichen Vormarsch stören, und hemmen, müssen das Gesetz zu fühlen bekommen.  
Vergessen wir nicht die Lehre, die uns unser Altväterchen Krylow, unser unvergleichlicher Fabeldichter gab: „Dorf keine Worte unnütz zu verschwenden, wo Strenge nur am Platze ist!“

Mama hat ihm aufs strengste verboten, mit Ljudka aus der fünften Wohnung zu spielen. Und nur deshalb, weil er Mutter fragte, was die Worte bedeuten, die Ljudas Papa sagte. Lieber hätte er gar nicht gefragt. Die Antwort konnte er sich schon in voraus denken:  
„Für dich ist es zu früh das zu wissen. Wenn du größer wirst, verstehst du alles selbst.“  
Schade, das Papa weg ist, der würde ihm alles erklären. Aber Mutti sagt, das große Meer, wo Vati sein Schiff steuert, ist weit, weit, und von dort muß man lange-lange fahren.  
Ljudkas Papa schreit oft auf die Kleine los:  
„Ausgemergeltes Ding!“ — und macht dabei ein schiefes Gesicht. Das Wort kann Vitja noch verstehen. Ljudka ist abgemagert, dünn wie ein Strohholz und schwächlich. Die Augen stehen ihr immer voll großer Tränen, die sind wie grüne Johannisbeeren.  
Ljudas Mutter, Tante Sina, schimpft Onkel Stjopa einen Unhold. Das ist auch ein verständliches Wort. Was kann das sein? Vielleicht sowas wie der schreckliche Mohr, den man neulich im Fernseher zeigte, oder gar ein Seeräuber. Aber Ljudas Papa sieht keinem von diesen ähnlich.  
Vitja bemitleidet Ljudka aufrichtig. Sie kann ja gar nicht allein spielen. Kein einziges schönes Spiel. Ist ja auch noch so klein und jämmerlich.  
Vitja ist traurig. Da steht er auf dem Treppentritt mit seinen Spielsachen und schaut, wie Ljudka allein im Sandkasten herum-buddelt.

Warum auch Papa so lange ausbleibt? Mama schreibt ihm oft Briefe. Sie sagt, Vati sei sehr-sehr weilt. Dort ist immer nur Schnee und Eis. Und dort leben auch Eisbären. Einmal las Mama Vitja einen Brief von Vati vor. Papa versprach sogar, ein kleines Eisbärchen mitzubringen. „Das schenke ich dann Ljudka“ — beschloß Vitja. „Sie hat ja immer so wenig Spielzeug. Wird die froh sein! Nimm ihn — wird er sagen — mir ist gar nicht schade drum. Wenn ich mal groß bin wie Papa, dann bring ich dir einen großen mit.“  
Das wäre doch wirklich schön, wenn man jetzt mit Ljudka spielen könnte! Warum hat er auch Mutti wegen jener Wörter gefragt?

Woldemar BORGER.



## Peter schwärmt für...

Als Peter drei Jahre alt war, sagten Papa und Mama wie aus einem Munde: „Aus dir, Peter, wird ein Schauspieler werden!“ Der dreijährige Petja hatte ein gutes Gedächtnis. Von seiner Deklamation waren alle hingerissen. Wenn er ein Gedicht zweimal oder dreimal hörte, so hat er es gleich weg und deklamierte stolz:  
Hänschen wollte jagen gehn.  
Hatte kein Gewehr...  
Dann lernte Peter in der ersten Klasse. Die Gedichte behielt er wie zuvor und las sie mit Begeisterung, jedoch entbrannte in ihm eine neue Leidenschaft — das Zeichnen. Ganze Tage zeichnete er. Die Eltern kauften ihm ein Album nach dem anderen. Dabei sagte die Mutter schmeichelnd: „Ein künftiger Repin wächst

heran. Der Junge hat Talent!“ Und zeigte den Bekannten und Nachbarn Peters Zeichnungen.  
Einst sagte er den Eltern: „Ich will das Fotografieren erlernen.“  
Eilends fuhren Vater und Mutter ins Rayonzentrum und kauften Peter einen Fotoapparat mit allem Zubehör. Eifrig gab sich jetzt Peter der neuen Leidenschaft hin. Die Lehrbücher wurden vernachlässigt. Im Kopf waren nur die Negative, Positive, Hyposulfite...  
Mama lief in der Nachbarschaft herum und zeigte allen die Fotos des Sohnes: „Sagt da jemand, daß es ein Knabe fotografiert hat? Ein Meister!“  
Schon mehr als ein Jahr hängt die Fotokamera an der Wand, mit Staub bedeckt. Peter hat einen

neuen Wunsch: „Er will ein richtiger Fußballspieler werden.“  
In der sechsten Klasse besuchte Peter den Boxzirkel. Ganze Tage schlug er den Doppelendball, bestatete seine Muskeln, bereitete sich zu großen Kämpfen im Ring vor. Das Lernen konnte wieder warten. Dann schwärmte er für die Luftpistole. Bald zog ihn das Meer an, das gestreifte Matrosenhemd. Mit einem Wort, Peters Interessen änderten sich beständig. Für alles zeigte er Interesse, nur nicht für das Lernen.  
Und schließlich ist aus Peter ein Mensch geworden, der vieles kann, aber nicht eine Sache gründlich. Um einen Beruf zu meistern, ist vor allem gutes Wissen notwendig.  
Otto SATTLER.

Ewald Schott aus dem Tschapajew-Kolchos, Gebiet Kokschtetav, ist Funker im örtlichen Rundfunk. Aber er interessiert sich auch für Maschinen, kann einen Traktor und eine Kombination. Wenn es im Sommer an Mechanisatoren mangelt, ist er zur Hilfe bereit. Sein fündiger Geist ist immer wach. Er konstruierte sogar

einmal eine Getreidereinigungsmaschine, die bei der Rayonsausstellung mit einem Diplom ausgezeichnet wurde.  
Sein liebstes Steckenpferd aber ist die Musik. Zehn Schüler der Mittelschule hat er zu einem Blasorchester zusammengebracht, das sich bei den Einwohnern einer großen Belieb-

heit erfreut. Die Knaben üben mit Lust und Liebe und haben nicht geringe Fortschritte zu verzeichnen.  
Auch in seiner Familie wird Musik gepflegt. Oft musizieren Vater, Mutter und Kinder zusammen. Die besten Fortschritte am Klavier zeigt der 12-jährige Hugo.  
Foto und Text: Theodor Esau

## N. A. DOBROLJUBOW

Zur 130. Wiederkehr seines Geburtstags

Dem bekannten russischen Demokraten Nikolai Alexandrowitsch Dobroljubow (1836—1861) war nur ein kurzes Leben beschieden, aber seine Bedeutung für die Entwicklung der russischen Literatur ist gewaltig. Er wurde in Nischni Nowgorod als Sohn eines Geistlichen geboren. Nach entsprechender Vorbereitung im Vaterhause geht er an das örtliche geistliche Seminar, beendet es aber nicht und fährt nach Petersburg. Hier wird er, dem Wunsche seiner Eltern zuwider, Student des Pädagogischen Instituts.  
Die angespannte Aufmerksamkeit, mit der er die russische Wirklichkeit beobachtet, das gründliche Studium der russischen Literatur sind einer rapiden Entwicklung des revolutionären Bewusstseins des Jünglings förderlich. Dobroljubow liest mit Leidenschaft die Werke von W. Belinski und A. Herzen, in denen die Leibeigenschaft und die Zarenselbstherrschschaft bloßgestellt werden.  
Nach Beendigung der Hochschule wirkt Dobroljubow an der Zeitschrift „Sowremennik“ mit, die von russischen revolutionären Demokraten herausgegeben wird. Dobroljubows Aufsätze sprühen Flammen revolutionärer Begeisterung, leidenschaftlicher Aufrufe zum Kampf gegen die Selbstherrschschaft. In ihnen findet die Idee der Bauernrevolution ihren klaren Ausdruck.  
Große Bedeutung für die Entwicklung der russischen Literatur hatten die Werke Dobroljubows: „Literarische Kleinigkeiten des vorigen Jahres“, „Was ist Oblomawstschina?“, „Das Dunkel-

reich“, „Wann kommt endlich der rechte Tag?“, „Ein Lichtstrahl im Dunkelreich“, „Eingeschüchterte Menschen“. Diese Werke können der Treffsicherheit ihrer Analyse von Literaturwerken, dem tief-schürfenden Eindringen in die Geisteswelt des Dichters, ihrer Leidenschaftlichkeit nach den besten Werken von Belinski gleichgestellt werden. Gleich Belinski verteidigt Dobroljubow die Lebenswahrheit und Volkstümlichkeit in der Literatur, spricht von Realismus in der Literatur als einer Annäherung dem Leben. Er sieht die Hauptaufgabe der Literatur der 50—60er Jahre darin, die Reste der Leibeigenschaft zu verfolgen und die von ihr erzeugten Anschauungen zu vertilgen.  
Dobroljubows Artikel halfen nicht nur dem Leser, sich in der Bedeutung des einen oder anderen Werkes zurechtzufinden, sondern eröffneten auch den Schriftstellern jener Zeit die starken und schwachen Seiten ihres Schaffens. Sie spielten eine unschätzbare Rolle in der Erziehung einer revolutionären Weltanschauung der jungen Generation.  
Nach Dobroljubows Tod sind mehr als hundert Jahre verfloßen. Sein Traum ist in Erfüllung gegangen — seine Heimat ist zur Heimat der gewaltigsten Errungenschaften der Demokratie geworden. Lieb und teuer ist den Sowjetmenschen die selbstlose Tätigkeit der revolutionären Demokraten, Denker und Kämpfer, in deren Reihen auch N. A. Dobroljubow einen Ehrenplatz einnimmt.



### Alarm im Schrotthafen

KARL-HEINZ KÜSTER

73  
Cantor schloß für einen Moment die Augen: Wenn das jemand gehört hätte! Er läßt Sam fest ins Auge. „Raus! Sofort raus! Wenn du nicht in einer Sekunde aufstehst, dann schlage ich dir hier am Tisch die Zähne ein.“  
Mehrere Atemzüge lang saßen sich die Männer wie hypnotisierte Hähne gegenüber. Endlich erhob sich Sam. „Ich nehme die Flasche mit!“  
Cantor kam ihm zuvor. „Du brauchst heute abend keine Kräfte! — Geh jetzt!“  
Wie ein alter Mann stolperte Sam über den roten Läufer. Cantor folgte mit deutlichem Abstand. Der Boy riß die Tür weit auf, als er Sam kommen sah.  
Der Prokurist trat noch mit auf die Straße hinaus. Er wollte Sam auf dem schnellsten Wege von hier wegstücken.  
Sam ging ein paar Schritte zur Seite: die scharfe Luft stieg ihm zu Kopfe. Die schwarzen roten Pflastersteine kamen plötzlich auf ihn zu, gerade noch konnte er sich an einer Haussaule festhalten, als sein Magen in wildem Krampf eine erstickende Befreiung auslöste.  
Cantor konnte nichts anderes tun, als weit zur Seite zu springen, um dann in sich er Entfernung den Ablauf des Unvermeidlichen zu verfolgen. Sam krümmte sich wie ein Karpfen, dann entleerte er aus Mund und Nase zugleich. Das Schlimmste war, daß sich diese Szene unmittelbar neben dem Portal des „Grand Hotel French King“ abspielte. Zum Glück aber setzte jetzt ein Schneeregen ein, und zum weiteren Glück hatte Sam nur ein grünliches wägriges Zeug herausgebracht; er hatte ja fast gar nichts gegessen.  
Schließlich nahm Cantor Sam Oldswon am Armel und zog ihn zur Bordkante. Er winkte einem Taxi, und der Wagen hielt auf ihn zu. Doch als der Fahrer den schwankenden Fahrgast erblickte, schlug er die Tür schnell wieder zu. Mr. Cantor war ganz verzweifelt. „Er hat doch schon!“ rief er dem Chauffeur zu und wies auf die Pfütze. Aber er hatte kein Glück; der Wagen zog an und fuhr schnell davon.  
Sam ließ sich nicht lange am Armel festhalten. Er schimpfte noch einmal auf Cantor, verlangte die dreihundert Pfund bis sechzehn Uhr und torkelte dann langsam die Pilgrim Avenue hinunter. Nach einer Minute schon war seine Gestalt zwischen den Schneeflocken verschwunden.

74  
DAS SCHIFF DARF NICHT SINKEN!  
Es war dreiviertel zehn, als Peter Andersen an den East Asia Piers anlangte. Davis hatte ihm die Stelle genau beschrieben. An dem ehemaligen Zollhaus lehnten zahllose Fahrräder. Andersen stellte sich direkt neben den Briefkasten, aber von Davis war noch nichts zu bemerken. Ob Shubert kam?  
Peter mochte etwa zehn Minuten gewartet haben, als er ganz plötzlich ein helles Gesicht vor sich sah: Patricia Davis.  
„Pat!“  
Das Mädchen war hochrot vor Freude, aber einen Kuß gab sie Peter jetzt nicht. Jeden Moment konnte der Vater kommen. „Ich bringe warmes Essen, für Daddy!“ Sie zeigte auf die Tasche mit dem Thermosgefäß.  
Peter nahm ihr die Tasche ab und setzte sie auf den Boden.  
„Pat, hör, du mußt mir jetzt die Wahrheit sagen!“  
Eine Reihe von Güterwagen kam eben vorbei. Die Waggonen wurden auf den Pier hinausgeschoben. Der Boden vibrierte, und der Geruch frischen Holzes breitete sich aus.  
Patricia lehnte sich gegen den Briefkasten. Sie trug Jeans und einen dunkelroten Pullover.  
Peter blickte sich um, dann sprach er heftig auf Pat ein. „Kannst du dich noch an alles entsinnen, was du auf dem Schiff erlebt hast?“  
„Ich denke schon!“  
„An alles?“  
„Bist du in Kabine 68 geblieben, oder hast du mal in das Nachbarzimmer hinübergesehen?“ Peter sprach so, als würde er von einem furchtbaren Traum geteilt.  
„Ich weiß gar nicht.“ Patricia war plötzlich ganz blaß geworden. „Vielleicht hatte ich die Tür mal geöffnet...“  
„Weshalb hastest du denn die Tür aufgemacht?“ Peter fragte ganz leise.  
„Ich hatte Geräusche gehört!“  
„Ja? — Und was hast du gesehen in der anderen Kabine?“  
„Nichts, Peter, gar nichts!“  
Andersen läßt Patricia an den Armen und zog sie zu sich heran. „Hast du nicht den Toten liegen sehen?“

75  
Patricia riß sich los.  
Peter fragte noch einmal. „Du hast ihn doch betrachtet, sein Gesicht lag nach unten, die Arme ausgebreitet...“  
Das Mädchen schlug die Hände vor Gesicht.  
„Du hast eine Pistole, Pat, nicht wahr, so eine ganz leise...“  
„Nein! Nein!“ Der Schrei ging in ein Wimmern über. Patricia preßte ihren Kopf gegen Peters Schulter.  
Der Güterzug war vorübergefahren, Davis hatte das Gleis überquert, und nun stand er unmittelbar neben Andersen.  
„Laß das Mädchen in Ruhe, Steward!“  
Es vergingen nicht mehr als drei Minuten, bis Pat davonging. Die Tränen rannen ihr übers Gesicht. Aber Davis ließ nicht zu, daß die jungen Leute auch nur ein Wort miteinander redeten.  
„In dieser Beziehung bist du wirklich vorgestrichelt“, sagte Andersen. „Wenn du wüßtest, was hier auf dem Spiele steht, würdest du vielleicht anders handeln!“  
„Ich habe meine Sorgen.“ Vor zwei Jahren habe ich Pat angenommen, um dem Waisenhaus. Bis heute habe ich noch keinen Grund reingekriegt.“ Davis schob Andersen in Richtung der großen Kaitore davon. „Als Pat zu uns kam, war sie wild wie eine Katze.“  
„Aber du hast sie doch aus dem Erziehungsheim geholt!“  
„Eben! — Ich kann dir das nicht alles erklären. Was sie im Kopfe hatte, waren Brillen und solchen Sachen. War ein schweres Stück Arbeit für Mary und für mich.“  
Die Männer waren an dem Gittertor angekommen. Rechts daneben, direkt am Wasser, stand ein kleines Wachhäuschen, das jetzt verlassen war, da der Kai im Augenblick nicht bedient wurde.  
„Wir hatten Pat zu uns genommen, um einen jungen Menschen auf den richtigen Weg zu bringen.“ Davis stellte zwei Lampen auf den Tisch. „Setz dich, Andersent! — Und ich möchte nicht, daß das Mädchen jetzt in Hände kommt, die das wieder verderben, was ich mühsam aufgebaut habe.“  
„Damit meinst du mich, nicht wahr?“  
„Nicht nur dich! Ich meine das ganz allgemein. Wenn Pat jetzt einen Freund hat, dann wird es mir schwerer fallen, sie dorthin zu bringen, wohin ich sie haben will.“  
(Fortsetzung folgt)

16. Fortsetzung  
„Das Geld kriegt ich noch“, sagte Sam ruhig.  
Mr. Cantor erhob sich schon halb vom Stuhl. „Und jetzt raus! Raus, sage ich dir! Raus, raus, raus! Ich bin bis aufs Hemd blamiert!“  
Sam blieb unbeweglich sitzen, aber er wagte auch nicht, noch einmal nach der Flasche zu greifen. „Was du sagst, stimmt nicht! Das Geld für den Auftrag zahlst du mir nur einmal. Soll ich dir das beweisen? Du willst doch einen Beweis für meine Ehrlichkeit haben, sozusagen Nicht wahr? — Der Kasten fliegt neunzehn Uhr in die Luft. Ob ich dich drei Stunden vorher löchern muß oder nicht, spielt gar keine Rolle!“

# Jahre unserer Heimat

## Fünfhundert Antarktis-Karten

Leningrad. (TASS). Einen Antarktisatlas, der rund 500 verschiedene Karten dieses sechsten Kontinents und des ihm umspülenden Ozeans enthält, haben Mitarbeiter von 20 wissenschaftlichen Institutionen der UdSSR fertiggestellt. Der erste Band dieses Werkes wird im laufenden Jahr, der zweite

Band, der eine Ergänzung enzyklopädischen Charakters darstellt, im Jahre 1967 herauskommen.

Jewgeni Korolkewitsch, einer der Wissenschaftler, die den Atlas redigiert und zusammengestellt haben, sagte dem TASS-Korrespondenten, daß in diesem großen kartographischen Werk eine ausführliche Beschreibung der Natur des Südpolargebiets unseres Planeten gegeben wird. In dem Atlas sind die Resultate vieljähriger Untersu-

chungen der Antarktis zusammengefaßt und besonders eingehend Forschungen ausgewertet worden, die Wissenschaftler aus zwölf Staaten im Zuge des internationalen geophysikalischen Jahrs vorgenommen haben. Auf Karten sind die Routen der antarktischen Expeditionen eingezeichnet, angefangen mit den von James Cook und Fadoj Bellingshausen bis zu den Expeditionen der letzten Jahre.

Einer der interessantesten Abschnitte des Bandes sind Karten von der Geologie, dem Relief und dem Meeresbodenablagungen. In dem glaziologischen Abschnitt sind die wichtigsten Angaben über den gegenwärtigen Stand der Gletscherdecke der Antarktis zusammengefaßt.

Neueste Materialien informieren über die Ergebnisse von Untersuchungen der Ionosphäre, der kosmischen Strahlen, des Polarlichts, des Geomagnetismus und der Seismologie der Antarktis.

Mehr als 60 Karten und Tabellen gehen den Besonderheiten des südlichen Eismers. Eine andere Serie von Karten und Tabellen handelt von der Fauna und Flora der Antarktis.

## Blaue Flamme verstärkt

Barnaul. (TASS). Hier wurde mit der Gasifizierung in noch 6 Rayons des Altai begonnen. Die erste blaue Flamme zeigte sich in der Region im vorigen Jahr. Der Brennstoff aus dem fernen Baschkirien hielt

noch in hundert Dörfern der Kulundasteppe Einzug. Bald wird Gas auch in den Betrieben von Barnaul Anwendung finden.

## Winterferien ausländischer Studenten in der UdSSR

Leningrad. (TASS). Der schnee-reiche Winter und die russische Gastfreundschaft haben die Freizeitgestaltung der 4000 ausländischen Studenten, die an leningradischen Hochschulen Unterricht nehmen, während der zweiwöchigen Ferien bestimmt.

Der Gewerkschaftsrat von Leningrad hat den Studenten aus 86 Ländern drei große Erholungsheime an der malerischen Küste des Finnischen Meerbusens zur Verfügung gestellt. Die Studenten aus Asien, Afrika und Lateinamerika betrachten als die exotischste Besonderheit der Erholung Schlittenfahrt und Skilaufen.

Der 6. Februar, der vorletzte Tag der Ferien, ist zum Tag der Studenten erklärt worden. Sie wollen an diesem Tag an den Bewerben im Rahmen des „Russischen Winters“ teilnehmen. Dieses Fest internationaler Freundschaft findet im Park für Kultur und Erholung in Leningrad statt.

Liebhaber von Reisen werden die Ferien weit von Leningrad verbringen. Das Gebietskomitee des Komsozmol hat für sie Fahrten nach Moskau, Kiew, den Hauptstädten des Sowjetbaltikums, den alten russischen Städten Nowgorod und Pskow organisiert.

Wer in Leningrad geblieben ist, dem hat man ein reichhaltiges Pro-

gramm geboten, nach dem die Studenten das Leben der Stadtbewohner und die Tätigkeit wissenschaftlicher Einrichtungen kennenlernen können. 30 Studenten haben bereits Ausflüge zu den Stätten unternommen, wo während der Oktoberrevolution 1917 erbittert gekämpft worden war.

Kunstfreunde werden Anfang Februar mit Leningrader Komponisten, Künstlern und Schriftstellern zusammenkommen, sowie das Studio „Lenfilm“ besuchen, das 15 Spielfilme jährlich herstellt.

Die Arbeiter der Betriebsvereinigung „Swerdlow“, der größten Werkzeugmaschinenbaufirma der Sowjetunion, wollen die Gäste mit der Produktion vertraut machen und für sie ein Amateurkonzert geben. Auf dem Staatsgut „Detskolski“ bei Leningrad konnten 30 Studenten das winterliche Aroma des Dorfes im russischen Norden einatmen.

Studenten aus der vietnamesischen, der indonesischen, der kubanischen und der algerischen Landsmannschaft ließen die Leningrader sich mit der Estradokunst ihrer Länder bekanntmachen. Zusammen mit sowjetischen Jungen und Mädchen nahmen sie an Darbietungen teil, deren Erlös an den Fonds des kämpfenden Vietnam überwiesen wurde.

## Vierlinge

Rjasan. (TASS). Vierlinge — alle vier Mädchen — hat die 20jährige Ljudmila Rogowa, Verkäuferin in einem Laden des Dorfes Woschod (Gebiet Rjasan) geboren.

Das Befinden der jungen Mutter, die zum ersten Mal entbunden hat, ist gut.

Wie im Entbindungsheim mitge-

teilt wurde, wiegt das erste Mädchen 1600 Gramm (Größe: 42 Zentimeter), das zweite Mädchen 1650 Gramm (Größe: 42 Zentimeter), das dritte Mädchen 1600 Gramm (Größe: 42 Zentimeter) und das vierte Mädchen 1500 Gramm (Größe: 41 Zentimeter).

Der 23jährige glückliche Vater Alexandr Rogow ist Schöffe in der dortigen Kollektivwirtschaft.

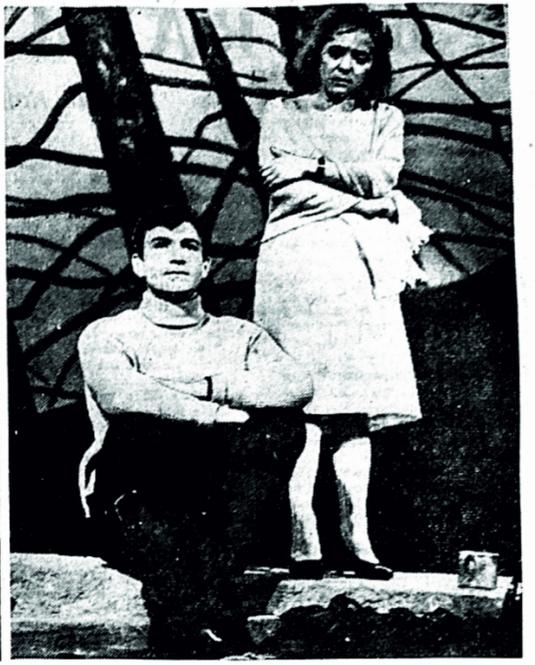
## Premieren 1966

Im K. S. Stanislawski-Theater fand die Erstaufführung des Bühnenstücks „Anna“ von M. Ganin statt. Die Heldin Anna tritt in dem Stück als Organisatorin und Erzieherin eines Kollektivs in der Talga auf.

Im Puschkin-Theater wurde die Komödie „Die Segeltuchmappe“

von Michail Sostschenko aufgeführt. Unsere Bilder: Rechts — eine Szene aus dem Bühnenstück „Anna“ — die verdiente Künstlerin der RSFSR R. A. Bukowa, Michail — der Künstler J. S. Grebenschtschikow.

Fotos: A. Konjow und M. Strokow.



## Reportage aus dem Brester Zollamt

Meinen „römischen Trumpf“ will ich sofort auspielen. Als mein zeitweiliger Kollege, der Kontrolleur Wladimir Chudjaschew, der ausgezeichnet Französisch und Italienisch (und weniger gut Spanisch) kann, auf meine Bitte einen nicht sehr stattlichen Italiener (nach dem Pass Silvano Silvani aus Turin) mit einem mageren Gesicht wie Eduardo de Filippo, fragte, weshalb er in die UdSSR fährt (danach war dies meine wichtigste „Enquete“ — Frage an jeden Passagier), erwiderte jener, italienische und russische Worte durcheinanderbringend:

„O Madonna! Im August habe ich endlich meinen Schutzengel gefunden: Den Sergeanten Semjon Siskin. Nein, jetzt ist er nicht Sergeant, sondern Schöffe. Aber im Jahre 1942 war er Sergeant. Und er hat einen erfrierenden italienischen Soldaten vor dem Hungertod

gerettet. Seit 1943 habe ich ihn nicht gesehen. Ich schickte viele Briefe in die UdSSR mit der Bitte, meinen Retter ausfindig zu machen. Ich sandte Briefe an Kriegskommissariate und Redaktionen. Ich schickte sie an Italiener, die ständig in der UdSSR leben. Und ein alter Antifaschist — Cornelij Nikolajewitsch Dante (ein schöner Name, nicht wahr), er ist 1925 vor Mussolini geflohen und lebt in der ukrainischen Stadt Sumy, nur also, gerade er hat erfahren, daß in seinem benachbarten Tschernigower Gebiet in der Ukraine, im Dorf Gnedynyja mein Semjon lebt. Und als ich ein Bild von Semjon selbst erhielt, verlor ich ganz den Kopf. Ich sagte zu meiner Frau und meinen beiden Söhnen: „Ich fahre in den ersten freien Tagen nach Gnedynyja und im Sommer fahren wir alle zusammen hin.“ Und nun bin ich unter-

wegs. In Kiew werden mich morgen Semjon und Cornelij abholen. O Madonna! Ich kann nicht mehr die Stunde erwarten, die wohl eine der glücklichsten in meinem Leben sein wird.“

Ich vergaß meine Pflichten als Zollbeamter und bat Silvano, mir zu schreiben, wie dieses Zusammen-treffen vor sich gehen wird. Und er, keineswegs verlegen über diese „nicht zollgemäße“ Bitte, ruft mir mit gewaltiger Begeisterung zu: „Karaschol sehr viel Karaschol! Aus-führlich! Wenn ich bloß vor Freude und von dem Chianti, den ich für Semjon mitbrachte — hoffentlich in einer der Zollvorschriften entspre-chender Mengel — nicht über-schnappel!“

Die Erzählungen der übrigen Passagiere des römischen Waggons waren nicht so expansiv. Aber jede gab eine Vorstellung von den Menschen, die die UdSSR sehen wollten.

Lojaco Caetano, Techniker aus Turin, will sich den russischen Winter ansehen. Richtiger — die Theaterfestspiele unter dieser Bezeichnung. Er will alle Bühnensterne sehen — oh, dafür scheut er keine Ausgaben.

Der Mailänder Arzt Paolo Pauli fährt mit „Kind und Kegel“ nach Moskau — mit ihm ist seine Frau Gunilla (sie ist Schwedin und sagt, der russische Winter sei gar nicht so schrecklich), seine dreizehnjährige Tochter Lucilla und die jüngeren Kladdy und Anja — fünfeinhalb und viereinhalb Jahre. Auf die außer-dienstliche Frage, weshalb er zu dieser Zeit nach Moskau fährt, gibt Paolo Pauli eine Art feierliche Deklaration ab:

„Weil unsere Familie die Sowjetunion liebt, weil sie weiß, was die ganze Welt diesem Land verdankt, weil sie einige Tage mit den Sowjetmenschen erleben will.“

Paolo Pauli, dem die innere Bewegung die Röte ins Gesicht getrieben hatte und der in dem langen, am Saum mit einem breiten Streifen Rentierfell verzierten Pelzmantel zeremoniellfeierlich aussah (offenbar hatte ihn seine Frau nicht davon überzeugen können, daß der russische Winter nicht so schrecklich ist), verneigt sich lange vor den Zollbeamten, die ihm die nicht ganz üblichen Fragen gestellt haben. Aber es ist doch alles ungewöhnlich: Die Fahrt, der Schnee vor dem Fenster und die Jahreszeit.

Mit der zweiten Schicht der Zollbeamten wohne ich der Kontrolle der Passagiere bei, die im Wiener Waggon des Berliner Zuges fahren. Hier ist es bedeutend stiller als im römischen, es gibt mehr Gepäck und die Interviews sind kürzer.

Peter Zinterhof ist Student im vierten Studienjahr der physikalisch-mathematischen Fakultät an der Universität Wien. Für einen Studenten hat er zu viel Gepäck — viele Woll- und Pelzsachen. Aufmerksam kontrollieren? Aber mein „Kollege“, der Zollkontrolleur Iwan Jarostschuk, stellt sofort fest, daß dies nicht nötig ist. Peter fährt für fünf Monate nach Moskau. Für einen so langen Aufenthalt braucht man natürlich viele Sachen. Alle diese warmen Kleidungsstücke sind Weihnachtsgeschenke seines Vaters, seiner Mutter und seiner Schwestern in Verbindung mit seiner Reise nach dem kalten Moskau. Den Rat gab ihm sein Vater — er war schon einmal im Winter in Rußland. Aber Peter hat keine Angst. Nicht weil er warm angezogen ist, sondern weil er in ein befreundetes Land fährt. Er fährt „mit „Empfehlungsschreiben seines österreicherischen Mathematikprofessors, Herrn Edmund Laika, an die sowjetischen Mathematikprofessoren Herren Postnikow und Korobow, die dem ersten österreicherischen Mathematikstudenten in Moskau helfen sollen, das Thema für seine Diplomarbeit auszuwählen. Peter sagte, er würde in

## Ein neues Museum

Im Moskauer Kreml ragt neben der erhabenen Mariä-Himmelfahrts-Kathedrale auf einem weißsteinernen Untergerüst die schöne Kirche der Niederlegung des heiligen Rockes Christi mit ihrer einzigen Kuppel empor. Hier ist unlängst ein Museum eröffnet worden.

Die Kustodin des Museums Nellj Laptewa erzählt: „Zur Errichtung der Kirche wurden Baumeister aus Pskow eingeladen, die damals wegen ihrer technischen Kenntnisse berühmt waren. Als Muster diente ihnen die Kirche des Andronikow-Klosters, die aus den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts stammt. Doch wußten sie die Grundzüge der frühmoskowitzischen Baukunst mit Pskower Bautechnik zu verschmelzen.“

Wenn man einen Schritt in die Kirche tut, so steht man wie gebannt. Es ist, als hätte die Zeit in ihrem Lauf die Meisterwerke russischer Kunst nicht berührt. Die Ikonostase glüht von Zinnober und Gold, schimmert und schillert wie von Edelsteinen. Noch vor 15 Jahren waren die Ikonen mit einer trüben und groben Farbschicht aus dem 19. Jahrhundert bedeckt, die nichts von der ursprünglichen Malerei übrig ließ. Von 1951 bis 1954 säuberten mehrere Restauratoren aus den Zentralen Restaurationswerkstätten — die Brüder Valeri, Dmitri und Pawel Brjagin, Anatoli Kusnezow und Nikolai Milowanow — die Ikonen von späteren Farbschichten und nachgedunkeltem Ölflirnis. Ein Großteil der Bilder, die sämtlich der Moskauer Schule der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehören, stammt von dem hochbegabten Ikonenmaler Nasari Istomin. Seine Werke zeugen von hoher Kunst und zeichnen sich durch feine Farbgebung und meisterhafte Ausführung aus.

Die Wände, Pfeiler und Gewölbe sind dicht mit Fresken bedeckt: Streng asketische Gesichter der Heiligen, Szenen aus den Legenden des Evangeliums, an den Pfeilern Bildnisse der russischen Fürsten in Lebensgröße. Die Wandmalereien stammen ebenfalls von russischen Malern des 17. Jahrhunderts — Sidor Ossinow, Semion Abramow und Iwan Borissow. Vor zehn Jahren wurden die Fresken von den Brüdern Viktor und Dmitri Brjagin wiederhergestellt.

Nach Norden und Westen ist die Kirche mit einer gedeckten Galerie umgeben, die gegenwärtig eine Ausstellung russischer Holzschnitzkunst beherbergt. Hier sind Meister aus Moskau und aus dem russischen Norden vertreten.

Die Kirche der Niederlegung des heiligen Rockes Christi ist das siebente Museum des Kreml. Es ist eines der künstlerisch und wissenschaftlich aufschlußreichsten Denkmäler altrussischer Baukunst.

Emilia SUCHANOWA  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
des Museums des Moskauer Kreml

Ilja AGRANOWSKI  
(APN)

## „Freundschaft“ in jedes Haus!



Diese lustigen Mädels, die Postträgerinnen aus dem 20. Postamt in Ust-Kamenogorsk bemühen sich, stets die Zeitung „Freundschaft“ rechtzeitig den Abonnenten zuzustellen.

Foto J. Kisner

Es hat wohl nie einen Schriftsteller gegeben, dem das Äußere seines Buches gleichgültig wäre. Die Literaturgeschichte kennt sehr beredete Zeugnisse dafür: Etwa die Zeichnungen Puschkins zum ersten Kapitel des „Eugen Onegin“ oder den Umschlagentwurf Gogols für die „Toten Seelen“.

Der Buchgestalter ist meist der erste Leser des Buches. Er ist gleichsam ein feinfühliges Diplo-

Schatten: Es sind Notenzeichen, die an schrägen gelben Fäden hängen.

Vor jedem Kapitel des Buches findet sich eine Landschaft: Die See, das Dorf, die Stadt, Paris. Das sind die Lebensstationen des französischen Chansonniers.

Ein nicht weniger feines Gefühl für die dichterische Symbolik hat auch einer unserer besten Graphiker, Dmitri Bisti. Sein

Bart dar, dessen tragisches Gesicht von unzähligen Selbstporträts her wohl bekannt ist. Es sind Bildnisse Vincent Van Goghs in dem fast dokumentarischen Roman des Amerikaners Irving Stone „Lebensdurst“. Hier kommt das Temperament und die hohe Spannungskraft Bistis voll zum Ausdruck. Zwischen den feinen Strichen seines Stils und dem Farbauftrag des großen

Holländers besteht eine gewisse Kongenialität.

Der Künstler Wladimir Medwedew illustriert meist die Bücher der populären sowjetischen Dichter. Er war somit einer der ersten Leser von Jewgeni Winokurows „Musik“ und Jewgeni Jewtuschenkos „Zärtlichkeit“.

Medwedew zeichnet wenig. In seinen besten Arbeiten sind Photos häufiger als Zeichnungen. Doch sind diese Photos stets auf besondere Art wiedergegeben: Manchmal z. B. als Fragment. Der Künstler ist hier nicht so sehr Gestalter als vielmehr Konstrukteur des Buches. Er wirkt durch Variationen der Druckschrift und des Formals.

40 lyrische Abschweifungen aus dem Poem „Die dreieckige Birne“ von Andrej Wessnenski: Auf dem Umschlag fängt die Zahl 40 das Auge. Man bemerkt sogleich, daß die 4 ein schwarzes Dreieck und die 0 ein roter Kreis ist. Zu-

nächst scheint das Buch eine ganz ungewohnte Form zu haben. Doch die Verszeilen passen außergewöhnlich gut hinein. Die schlagenden Überschriften stehen nicht über, sondern längs der Seite. Das entspricht durchaus der Eigenwilligkeit der Dichtung.

Medwedew sucht überhaupt immer der Eigenart des Dichters gerecht zu werden. Seine Buchgestaltung ist der Individualität des Autors stets kongenial.

Seine letzte Arbeit ist „Lauf der Zeit“ eine Gedichtsammlung Anna Achmatowas, in der 50 Jahre ihres Schaffens vereint sind. Es ist ein Buch von herber Schönheit. Auf dem Umschlag ein Porträt der jungen Anna Achmatowa von Modigliani. Auf dem Einband allein der Buchstabe A, aber dieses A hat eine ganz eigene Form, wie sie für die Dichterin kennzeichnend ist und bislang nur ihren nächsten Freunden bekannt war.

Wladimir Medwedew liebt ein Zitat, das von einem seiner Vorgänger und Lehrmeister stammt: „Die Bibel Guttenbergs war lediglich mit Buchstaben gedruckt. Die Bibel unserer Epoche kann nicht allein als Buchstabendruck erscheinen. Das Buch nimmt den Weg zum Gehirn durch das Auge, nicht durch das Ohr. Hier bewegen sich die Wellen bedeutend geschwinder und mit höherer Spannung als in der Akustik. Mit dem gesprochenen Wort können wir uns nur verständlich machen. Das Buch wirkt vielfältiger.“ So schrieb 1920 der bedeutende sowjetische Künstler El Lissitzki.

Michail OLSCHIEWSKI  
(APN)

## Sowjetische Buchkünstler

mat, der die Beziehungen zwischen der Welt der Leser und der Geisteswelt des Autors herstellt.

Vom rein formellen Standpunkt kann man die Buchgestalter in drei Gruppen teilen: Die einen haben sich der Zeichnung, die anderen der Radierung und dem Schnitt verschrieben, für die dritten ist das Buch selbst vornehmlichstes Ausdrucksmittel.

Unter den Zeichnern wäre vor allem Felix Sbarski zu nennen. Wenn wir Ovids „Amores“ betrachten, die Liebeslegenden, die der geniale Römer mit wenig mehr als 20 Jahren schrieb, als noch nichts auf die künftige Ungnade des Oktavianus Augustus deutete, sehen wir einen wechselnden Reigen von sinnvollen und wehmütigen Bildern der Liebe.

Ein anderes Buch. Vier Sonnenblumen auf einem knallgelben Umschlag. Yves Montand: „Von Sonne erfüllt der Kopf“. Die Sonnenblumen werfen eigenartige

neuestes Buch ist die „Lyrischen Epigramme“ von Samuil Marschak. Auf dem Titelblatt eine Hand mit einer Löwenzahnblume, deren Samen nach allen Seiten auseinanderfliegen und sich allmählich in Pfeile verwandeln: Eine exakte Charakteristik dieses Buches, wo gefühlteste lyrische Strophen in neißenden Sarkasmus übergehen.

Akutagawa Rynoske, „Im Land des Wassergeistes“: Dieser Kurzroman wurde von dem hervorragenden japanischen Schriftsteller 1926, ein Jahr vor seinem Selbstmord, verfaßt.

Akutagawa schrieb: „Ich habe die Welt meiner Erzählung mit übernatürlichen Tieren bevölkert“. Dasselbe tut Dmitri Bisti mit seinen Zeichnungen zum Buch. Und dem Leser scheint es wirklich, daß diese Bilder der Einbildungskraft des Japaners entstammen.

Ein anderer Band enthält etwa 10 Radierungen, eine jede stellt einen Mann mit kurzem stacheligem